

## Änderungsantrag

### 4.2.2 Suffizienz - weder Mangel noch Übermaß<sup>1</sup>

Text von SV Prof. Dr. Ulrich Brand / SV Michael Müller / Dr. Matthias Zimmer, MdB

Kapitel IV – Konsum, Ergänzung zum Kapitel 4.2.2

#### ➔ Mit der Bitte um Unterstützung des Votums

Der Suffizienzbegriff wurde in Projektgruppen der Enquete-Kommission an zwei Stellen systematisch verwendet.<sup>2</sup> Einmal im 7. Kapitel der Projektgruppe 3 bei der Einführung von Kategorien oder Prinzipien, um Wohlstand und Lebensqualität bei geringerem Ressourcenverbrauch und Senkennutzung zu entwickeln. Zum anderen im Bericht der Projektgruppe 5 bei der Entwicklung von Kategorien für einen nachhaltigen Lebensstil. In diesem Votum wollen wir diese wichtige Debatte in einen größeren Kontext stellen.

In „Haben oder Sein“ beschrieb *Erich Fromm* das „Ende einer Illusion“: die „große Verheißung des unbegrenzten Fortschritts“. Weiter: „Wir waren im Begriff, Götter zu werden, mächtige Wesen, die eine zweite Welt erschaffen konnten, wobei uns die Natur nur die Bausteine für unsere neu Schöpfung zu liefern brauchte. ... Und obwohl dies nur für die Mittel- und Oberschicht galt, verleiteten deren Errungenschaften andere zu dem Glauben, die neue Freiheit werde schließlich allen Mitgliedern der Gesellschaft zugute kommen, wenn die Industrialisierung nur in gleichem Tempo voranschreite.“ Einen wichtigen Schritt für die Neuordnung in eine „gesunde Wirtschaft für gesunde Menschen“ nannte Fromm die „Ausrichtung der Produktion auf eine gesunden und vernünftigen Konsum“<sup>3</sup>.

Für eine nachhaltige Entwicklung geht es um die Veränderung der Produktions- und Angebotsseite, aber auch die Nachfrageseite hat eine strategischer Bedeutung und es geht um ein ausgewogenes Verhältnis von Gütern, Dienstleistungen und sozialen Beziehungen, die für den Markt produziert und darüber getauscht werden und die nicht dafür

<sup>1</sup> Gleichnamiger Titel von Manfred Linz (2012). *Weder Mangel noch Übermaß – Warum Suffizienz unentbehrlich ist*. München

<sup>2</sup> Bitte mit PG 1, 2 und 4 abgleichen, ob dort Suffizienz systematisch vorkommt.

<sup>3</sup> Fromm, Erich (1976). *To Have or to Be?*. New York

produziert und entsprechend getauscht und konsumiert werden. Und es geht immer auch darum, ob und wie anders und weniger produziert und konsumiert wird. Gesellschaftlicher und individueller Wohlstand, das machte die Arbeit der Kommission deutlich, ist nicht nur in Geld bestimmbar, sondern hat viele Faktoren. Daher spielt das Prinzip der Suffizienz eine wichtige Rolle. Für mehr Suffizienz zur Erreichung einer nachhaltigen Entwicklung geht es nicht nur um den individuellen Lebensstil, sondern auch um andere Produktion und eine Stärkung der Gesellschaft. Sie verlangt die „übermenschliche Vernünftigkeit“, die *Albert Schweitzer* 1954 bei der Verleihung des Friedensnobelpreises einforderte<sup>4</sup>. Dies zeigt die Größe der Aufgabe.

Suffizienz ist unverzichtbar, um der ökologischen Tragfähigkeit der Erde und einem fairen globalen Interessenausgleich gerecht zu werden. Sie ist nicht nur eine individuelle Herausforderung, wird aber nur möglich, wenn es zu mehr individueller Verantwortung und Mitgestaltung kommt. Weil wir der These widersprechen, dass nur eine technokratisch-autoritäre Ordnung die Menschheit auf einen „Kurs der Mäßigung“ bringen kann,<sup>5</sup> brauchen demokratische Gesellschaften ein gerütteltes Maß an demokratischen Diskursen und gemeinsamem Lernen,<sup>6</sup> damit die Notwendigkeit des Wertewandels erkannt wird, der sich auch im Verbraucherverhalten konkretisieren muss.. So spricht auch die katholische Soziallehre davon, dass es dringend eines groß angelegten erzieherischen und kulturellen Bemühens bedürfe, um verantwortliches Verbraucherverhalten zu fördern.<sup>7</sup>

In den letzten Jahren gab es zahlreiche Beiträge, die Suffizienz anmahnen. Beispielhaft stehen dafür „Zukunftsfähiges Deutschland“ von *BUND* und *Misereor* mit der zentralen Leitidee „Gut leben statt viel haben“<sup>8</sup>; die Arbeiten von *Manfred Linz*, *Kora Kristof* und *Gerhard Scheerhorn* im Rahmen des Forschungsprojekts „Nachhaltiges Produzieren und Konsumieren“<sup>9</sup>; die Studien der Nobelpreisträgerin *Elinor Ostrom* über den gesellschaftlichen Wert der Gemeingüter<sup>10</sup>; die Reflexionskultur von *Meinhard Miegel*, wonach Wohlstand „künftig etwas qualitativ anderes sein muss als vorrangig materielle Güter und kommerzielle Dienste“. Eine Perspektive des „Post-Wachstums“ wird in lokalen

---

<sup>4</sup> Schweitzer, Albert (1954). Rede zur Verleihung des Friedensnobelpreises. Oslo

<sup>5</sup> z. B. Gruhl, Herbert (1975). Ein Planet wird geplündert. Die Schreckensbilanz unserer Politik. Frankfurt am Main

<sup>6</sup> Linz, Manfred (2012). Wie lernen Gesellschaften – heute?. Wuppertal

<sup>7</sup> Papst Johannes Paul II., Enzyklika *Centesimus annus* (1991), Rdnr. 36

<sup>8</sup> Wuppertal-Institut (1996). Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Basel

<sup>9</sup> z. B. Linz, Manfred/Kora Kristof (2007). Suffizienz, nicht Wachstum, ist der Schlüssel für mehr Lebensqualität. Marburg

<sup>10</sup> Ostrom, Elinor (2011). Was mehr wird, wenn wir teilen. München

Gruppen und sozialen Bewegungen diskutiert.<sup>11</sup> Für die Enquete-Kommission wurde von *Adelheid Biesecker, Christa Wichterich* und *Uta von Winterfeld* eigens eine Expertise mit feministischen Perspektiven auf das Thema eingebracht. Dort wird argumentiert: Eine Suffizienzperspektive hat es schwerer als Effizienz und Konsistenz, „denn sie enthält eine Kritik an den vorherrschenden Wachstums- und Wohlstandslogiken und macht dabei deutlich, dass der Zwang zum Mehr im entfesselten Wachstum auch deshalb entsteht, weil grundlegend Fragen sozialer Gerechtigkeit ausgeklammert werden.“<sup>12</sup> Dabei wird die wichtige Unterscheidung eingeführt zwischen der Frage „wie viel genug ist“, also eine heute notwendige Pflicht zur Suffizienz) und jener „was zu viel ist“ im Sinne eines Rechtes auf Suffizienz.<sup>13</sup>

Dieser Richtungswechsel sei „nicht nur wünschenswert, er ist geboten<sup>14</sup>“; so sind die Vorschläge für eine ressourcenschonende Konsumkultur in einer „Ökonomie des Teilens“, die etwa durch mobile Technologien und soziale Netzwerke möglich werden,<sup>15</sup> wegweisend.

Suffizienz ist sicher nicht der einzige Weg, um zu einer nachhaltigen Welt zu kommen, aber der kulturelle Wandel hin zu mehr Mäßigung und zu einer gerechten Verteilung ist eine unverzichtbare Voraussetzung für eine gerechte und friedliche Welt und für die Steigerung der Lebensqualität. Auch eine Energiewende wird nicht allein mit Erneuerbaren Energien und technischer Effizienzsteigerung, so wichtig sie sind, zu erreichen sein<sup>16</sup>. Dasselbe gilt für eine Ernährungswende<sup>17</sup> oder die Neuordnung der motorisierten Mobilität<sup>18</sup>.

Suffizienz in der Politik ist eine soziale und kulturelle Herausforderung, die von Prinzipien ausgehen, die sich aus der Nachhaltigkeit ergeben und in Bildung, Beratung und Information umgesetzt werden müssen wie durch Reformen in Wirtschaft, Wissenschaft und Technik. Dazu gehören in der Infrastruktur Strukturen, die eine Mehrfach- und Gemeinsamnutzung von Gütern und Dienstleistungen verbessern, stärker auf regionale

---

<sup>11</sup> Vgl. etwa die websites <http://blog.postwachstum.de/>, [postwachstum.net](http://postwachstum.net), [www.attac.de/aktuell/jenseits-des-wachstums/](http://www.attac.de/aktuell/jenseits-des-wachstums/); Im Sommer 2014 wird in Leipzig die 4. Internationale De-Growth-Konferenz stattfinden; wissenschaftlich fundiert etwa in: Paech, Niko (2005): Nachhaltiges Wirtschaften jenseits von Innovationsorientierung und Wachstum. Marburg.

<sup>12</sup> Biesecker, Adelheid/Christa Wichterich/Uta v. Winterfeld (2012): Feministische Perspektiven zum Themenbereich Wachstum, Wohlstand, Lebensqualität, Hintergrundpapier für die Enquete-Kommission "Materialien"-NUMMER einfügen, S. 24.

<sup>13</sup> Winterfeld, Uta von (2011): Vom Recht auf Suffizienz. In: Rätz, Werner/ Egan-Krieger, Tanja et al. (Hg.): Ausgewachsen! Ökologische Gerechtigkeit. Soziale Rechte. Gutes Leben. Hamburg, S. 57-65

<sup>14</sup> Miegel, Meinhard (2010). Exit. Wohlstand ohne Wachstum

<sup>15</sup> Heinrich-Böll-Stiftung (2012). Baedeker, Karolin et al.. Nutzen statt Besitzen. Berlin

<sup>16</sup> Deutscher Naturschutzring (2012). Eine Politik der Suffizienz. Berlin

<sup>17</sup> Worldwatch Institute (2010). Innovations that Nourish the Planet. Washington

<sup>18</sup> Petersen, Rudolf/Karl-Otto Schallaböck (1996). Mobilität für morgen. Basel

Wirtschaftskreisläufe ausrichten oder der Nähe den Vorrang vor der Entfernung geben. Da Prinzip der Suffizienz ist eng verbunden mit Fragen der sozialen und globalen, der intergenerationellen und Geschlechtergerechtigkeit. Suffizienz ist also kein fertiges Konzept, sondern in erster Linie ein permanenter Lernprozess, der alle mitnehmen muss - Verbraucherinnen und Verbraucher, Unternehmen, Kultur und Wissenschaft, Politik - und dafür auch Pionierrollen und Vorbilder in der Gesellschaft braucht.